

Gegen den Strom

Der Heidelberger Kunstverein führt in internationaler Gruppenschau ungewöhnliche „Stadtansichten“ vor – Kooperation mit IBA

Von Julia Behrens

Jiri Kovanda steht auf der Rolltreppe – falsch herum: Der tschechische Künstler sticht aus einer Menge nach oben fahrender Passanten heraus und verfremdet mit seiner Aktion in den 1970er Jahren eine vollkommen alltägliche Szene in Prag. Was passiert, wenn man sich den topografischen Gegebenheiten oder festgelegten Verhaltensmustern im städtischen Kontext widersetzt? Diese und andere Fragen stellt Ursula Schöndeling mit ihrer neuen Ausstellung „Stadtansichten“ im Heidelberger Kunstverein, die sie als Kooperationsprojekt zur IBA-Schau im Marc Twain Center entwickelt hat.

Doch während die Internationale Bauausstellung Zukunft plant, wirft die Direktorin des Kunstvereins bewusst einen Blick zurück und zeigt 19 internationale Positionen aus den letzten 50 Jahren. Die Exponate berühren eine Reihe von Themen, führen Utopien und Dystopien vor, befassen sich mit dem Bereich der individuellen, künstlerischen Vermessung oder Fragen der Überwachung und verweisen auf ungewöhnliche



Eric Baudelaires „Walk the Way home“ (Filmstill, 2018). Foto: Baudelaire / Galerie Wien

städtebauliche Lösungen. Den architektonischen Fortschrittsvisionen technikgläubiger Zeitgenossen begegnet der berühmte Designer Ettore Sottsass mit einer Serie von Dystopien, der „Zukunft der Architektur“ von 1973. Darin lässt er auf subtile Weise damals viel diskutierte Projekte scheitern – wie die Walking City der

Archigram-Gruppe oder die Geodätische Kuppel von Buckminster Fuller.

Die berühmte Aktionskünstlerin VALIE EXPORT reagiert stattdessen mit Interventionen auf konkret vorhandenen städtischen Raum. 1972 vermisst sie in Salzburg und Wien Zebrastreifen, Bänke und Wege mit ihrem eigenen Körper und führt damit die Kluft zwischen der Individualität des Menschen und der ihr vorgegebenen Infrastruktur vor.

Auch Till Krause setzt sich zu städtischen (und ländlichen) Parametern in Bezug, wenn er in einer weitgehend geraden Linie von Hamburg nach Kiel läuft und diese Strecke samt all der Sichtachsen, die sich ihm dabei bieten, in einer „Blickfeldkarte“ (2003/2006) im Maßstab 1 : 25 000 verzeichnet.

Wie stark urbaner Raum heutzutage von sichtbarer und unsichtbarer Überwachung geprägt ist, beweisen der Slow-Motion-Film „Walked the Way Home“ (2017/18) von Eric Baudelaire, in dem die Militärpräsenz in Städten wie Rom und Paris unheilvoll sichtbar wird, oder auch die Videoarbeit „Jaywalking“ (2016) von Dries Depoorter, die sich mit der digital

aufgezeichneten Kontrolle von Straßenkreuzungen und der Verbreitung der daraus resultierenden Daten befasst.

Auf andere Art verstörend wirkt die Video- und Fotodokumentation „Ruhleben“ (1999) des Künstlerduos Korpys und Löffler: Sie zeigt ein militärisches Übungsgelände im Berliner Stadtteil Ruhleben – eine Kulisse mit Mietshäusern, Straßen und Supermarkt – die von der britischen Armee erbaut wurde und der Simulation von Häuserkämpfen diente. Auch die Brisanz von bezahlbarem Wohnraum kommt in der Ausstellung zur Sprache, unter anderem wunderbar dokumentiert in Klaus Staeks Plakat mit Dürers Zeichnung von dessen alternder Mutter und der Frage „Würden Sie dieser Frau ein Zimmer vermieten?“ (1971). Insgesamt ist es beeindruckend und erhellend, wie aktuell alle der im Kunstverein gezeigten Beiträge sind – gerade weil einige schon Jahrzehnte zurück liegen.

📍 **Info:** Bis 8. Juli im Heidelberger Kunstverein, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg, www.hdkv.de